

17. und 18. Jahrhundert

Nach 1580 prägt der Geist der Gegenreformation die kirchliche Kunst im röm. katholischen Raum. In der **Barockzeit** dominiert ein optimistischer und triumphalistischer Stil mit sinnhafter Farbigkeit und voll ungestüme Bewegung.



Der Barock konzentriert sich auf Christusdarstellungen, die ausdrücklich einer katholischen Glaubensaussage entsprechen und deren Verehrung mittels des Bildes fördert: Abendmahlsdarstellungen verherrlichen die katholische Messe, es entstehen Bilder vom „Triumph der Kirche“ und es kommt verstärkt zur Darstellung bestimmter Episoden aus dem Kindheitszyklus (Geburt Christi, Anbetung der Könige, Darstellung im Tempel, Beschneidung).



Daniel Gran, Triumph der Kirche, Sonntagsberg

Verbreitet ist auch das „Noli me tangere“ („Berühre mich nicht“), die Erscheinung des Auferstandenen vor Maria von Magdala. Aus dem Passionszyklus vernachlässigt der Barock manche Episoden (Geißelung, Dornenkrönung), während er die psychische Verfassung Jesu in Gethsemane erkundet (Goya), oder die szenischen Möglichkeiten der Kreuzaufrichtung oder der Abnahme Jesu vom Kreuz auslotet (Rubens). Dass die Auferstehungsmotive in der Tafelmalerei seltener werden, hat seinen Grund darin, dass die Verherrlichung Christi in den Kirchenkuppeln diesen Aspekt des Christus-Themas weitgehend abdeckt.



Pieter Bruegel, Noli me tangere



Rubens, Kreuzabnahme

Caravaggio steht am Anfang einer neuen Beziehung der Malerei zur Transzendenz. Er verwendet das Licht, das wie aus übernatürlichen Quellen zu strahlen scheint. Nach ihm greift es Rembrandt des Öfteren auf. Christus wird dabei wie ein Mensch unter anderen und doch zugleich wie eine wunderbare Erscheinung dargestellt. Das Emmaus-Thema spielt in dieser Zeit eine große Rolle; es gestattet die realistische Darstellung der Gewänder, der Gesten und der Speisen und zugleich den verinnerlichten, ja völlig versunkenen Ausdruck des Antlitzes Christi im Augenblick des Brotbrechens, als der ersten Eucharistiefeyer nach der Auferstehung.



Caravaggio, Anbetung



Rembrandt, Emmaus, 1648



Peter Paul Rubens
Auferstandener Christus

In den katholischen südlichen Niederlanden zeigt **Rubens** den glorreichen, heroischen, fernen, ja sogar unzugänglichen Christus, nach dem man sich lediglich sehnen kann.

Rembrandt steht in den calvinistischen nördlichen Niederlanden für die Tendenz zu einem menschlichen und verinnerlichten Christusbild. Er lässt Jesus in das Gewand eines armen Juden aus dem Amsterdamer Ghetto schlüpfen.

Seine Schönheit beweist er gerade in seiner Erniedrigung. Er bewahrt Würde auch in seiner Hinfälligkeit.

Das **Rokoko** (von etwa 1730 bis 1770/1780) entwickelt sich aus dem Spätbarock, es bringt eine sentimentale Verflachung und Verflüchtigung des Christusbildes. Dargestellt werden z. B. Christus als Apotheker oder als Gärtner.



Die beliebten Farben Himmelblau und Rosarot werden manchmal in Richtung religiöser Kitsch gedeutet.



Wieskirche, Jesus in Ketten,